

Person den Göttern dargebracht, bestückt mit wertvollen Arm- und Beinringen, vielleicht ihrem Kultschmuck, und symbolischen (Tausch-)Gaben in Form von Beilen, Sicheln und Gusskuchen“ (S. 125). Das passt zusammen mit der zuvor mehrfach betonten regelhaften Auswahl der deponierten Gegenstände, zusätzlich verweist Hagl auf den nach W. Janssen über einigen Depots vom Bullenheimer Berg errichteten Kultbau (S. 124). Als zweite Interpretationsmöglichkeit verweist Hagl auf Ähnlichkeiten mit dem Bestattungsritual. Sie hält es für denkbar, dass das Bronzegefäß beim Tod „einer reichen und für die Gesellschaft bedeutenden Persönlichkeit mit wertvollen Gegenständen nicht im Grab niedergelegt [...], sondern [...] an einer anderen Stelle als der / die Verstorbene der Erde anvertraut“ wurde (S. 125). Allerdings gehören gerade Beile nicht zu den urnenfelderzeitlichen Grabbeigaben!

Bei einer unter Zeitdruck entstehenden Magisterarbeit lassen sich Unstimmigkeiten im Text und in dem beigegebenen Apparat verständlicherweise nur schwer vermeiden. Vor dem Druck sollten sie aber mit Rücksicht auf den späteren Leser und Benutzer behoben werden. Diese Anmerkung ändert aber nichts daran, dass wir der Verf. für die Vorlage und Auswertung eines weiteren – besonders durch sein Bronzegefäß und die darin enthaltenen Mohnkapseln bemerkenswerten – Depotfundes vom Bullenheimer Berg zu danken haben.

D-60323 Frankfurt a. M.
Grüneburgplatz 1
E-Mail: kubach@em.uni-frankfurt.de

Wolf Kubach
Institut für Archäologische Wissenschaften
Abt. Vor- und Frühgeschichte – PBF

OTTO MATHIAS WILBERTZ (Hrsg.), Langgräben und Schlüssellochgräben der jüngeren Bronze- und frühen Eisenzeit zwischen Aller und Dordogne / Inventaire des enclos fossoyés oblongs et en forme de trou de serrure de l'Âge du Bronze final et du premier âge du Fer dans la région entre l'Aller et la Dordogne / Inventory of oblong and keyhole shaped grave ditches of Late Bronze Age and Early Iron Age in the area between Aller and Dordogne. Mit Beiträgen von Jean Bourgeois, Guy De Mulder, Koen Verlaeck, Beate Herring, Otto Mathias Wilbertz, Jose Gomez de Soto, Jean-Pierre Pautreau, Erik Drenth und Hendrik Albert Groenendijk. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens Band 38. Verlag Marie Leidorf, Rahden / Westf. 2009. € 39,80. ISSN 0465-2770, ISBN 978-3-89646-971-7. 269 Seiten, 84 Abbildungen, 4 Tabellen und 7 Beilagen.

In weiten Teilen West- und Mitteleuropas gibt es seit dem Neolithikum Grabstätten, die von gräbchenförmigen Einhegungen eingefasst worden sind. Ab der jüngeren Bronzezeit nehmen diese Einhegungen sehr unterschiedliche Konturen an. In dem großen Gebiet zwischen der Aller in Niedersachsen und der Dordogne in Südfrankreich finden sich in jungbronzezeitlichen bis früheisenzeitlichen Fundzusammenhängen neben runden Anlagen auch solche von langrechteckiger bis ovaler Form und schlüssellochförmige Umrisse, die demzufolge auch als Langgräben bzw. Schlüssellochgräben bezeichnet werden. Es treten aber auch Pfostensetzungen in Kombination mit Gräbchen auf oder reine Pfostensetzungen, die z. T. als Totenhäuser interpretiert werden. In den Anlagen sind in der Regel eine, häufig auch mehrere Bestattungen zu finden. Bei Anlagen ohne nachgewiesenes Grab wird eine kultische Bedeutung als Interpretation bemüht.

In der Einleitung wird zu Recht auf den uneinheitlichen Publikationsstand verwiesen, der eine zusammenhängende Betrachtung des Phänomens erschwert. Die belgischen und französischen Einhegungen sind wie die deutschen und niederländischen Anlagen bisher eher isoliert voneinander bearbeitet worden, ein Zustand, der sicher auch für viele andere archäologische Befunde zutrifft. Umso wertvoller ist die hier vorgelegte westeuropäische Zusammenstellung.

Im Rahmen der Bronzezeitkampagne des Europarates fassten – wie im Vorwort dargelegt – J.-P. Pautreau und O. M. Wilbertz 1995 den Entschluss, eine grenzüberschreitende systematische Zusammenstellung und Kartierung der Grabeinhegungen dieses Zeithorizontes vorzunehmen. Dabei war „Vollständigkeit nicht das Hauptanliegen, sondern die Darstellung des Verbreitungsbildes in seiner Gesamtausdehnung“. Daraus ist abzulesen, dass die Veröffentlichung keine abschließende Bearbeitung dieser Grabanlagen darstellt; vielmehr ist eine Grundlage für weitere Forschungen gegeben. Analog zur Bronzezeitkampagne fand von vorne herein eine Begrenzung auf die bronzezeitlichen bzw. früheisenzeitlichen Einhegungen statt, die Quadrat- und Viereckgräben der späteren Zeit blieben außen vor, um das Projekt nicht ausufern zu lassen. Das betrifft auch die kreisförmigen Einhegungen, deren große Anzahl und geographische Verbreitung, wie in der Einleitung dargelegt, sicher den Rahmen gesprengt hätten.

So entstand ein Inventarwerk der Langgräben und Schlüssellochgräben als Ergebnis einer jahrelangen Zusammenarbeit von neun Wissenschaftlern aus vier Ländern unter der Leitung von O. M. Wilbertz. Die Autoren sind J. Bourgeois, K. Verlaekt, G. de Mulder für Belgien, B. Herring und O. M. Wilbertz für Deutschland, J. Gomez de Soto, J.-P. Pautreau für Frankreich sowie E. Drenth und H. A. Groenendijk für die Niederlande. Da alle Beteiligten an dieser Veröffentlichung neben ihrer hauptamtlichen Tätigkeit in ihrer Freizeit gearbeitet haben, kann das Ergebnis gar nicht hoch genug bewertet werden und rechtfertigt die lange Bearbeitungsdauer.

Die einleitenden Kapitel zur Erläuterung des Projektes, zur Terminologie und zur Quellenlage sind dreisprachig. Nach dem Katalogteil bilden ergänzende Ausführungen zu den niederländischen Befunden den Abschluss, ein Zugeständnis an die niederländischen Kollegen, die mehr Bearbeitungstiefe wünschten. Für die anderen Länder gilt das in der Einleitung (S. 11) Vermerkte: „Die Suche nach Erklärungen für unterschiedliche Ausprägungen von Grabeinhegungen bleibt künftigen Arbeiten auswertenden Charakters vorbehalten. Dazu gehört beispielsweise die Frage, ob (und – wenn ja – warum) bestimmte Formen und Orientierungen bewusst ausgewählt wurden oder ob sie aus topographischen Zwängen erforderlich waren.“ Sicher hätte ein derartiger Auswertungsversuch den Rahmen gesprengt, aber ohne den Wert des Werkes schmälern zu wollen, sei angemerkt, dass auch für die anderen Länder kurze ergänzende Bemerkungen zum Forschungsstand – wie bei den niederländischen Befunden – eine Bereicherung dargestellt hätten.

Bei der Beschreibung der Befunde wurde eine einheitliche Terminologie angestrebt, die im Glossar näher erklärt wird. Dabei wurden die idealisierten Grundrisse der Grabeinhegungen benannt. Die Langgräben (so genannte oblonge Grabeinhegungen) werden nach ihren Proportionen eingeteilt, die Schlüssellochgräben mit ihren Hauptbestandteilen Kreisbogen und Annex finden ihre Unterscheidungen nach der Form des Annexes. Hierbei gibt es fünf Versionen, von denen zwei schematisch abgebildet sind (S. 19 Abb. 4). Vielleicht hätte man an dieser Stelle auch die Langgräben stärker gliedern und z. B. die so genannten haarnadelförmigen Exemplare separat auführen können oder diejenigen mit Annex, um sich so etwas stärker der niederländischen Typologie zu nähern. Die Bestandteile und Maße der Schlüssellochgräben sind ebenfalls in einer Schemazeichnung präsentiert (S. 19 Abb. 3). Diese Idealformen der Anlagen sind allerdings nicht immer anzutreffen. Häufig sind die Umrisse etwas „aus der Form“ geraten oder asymmetrisch angelegt. Eine einheitliche Terminologie für archäologische Befunde ist zum Zweck der besseren „Lesbarkeit“ grundsätzlich immer zu begrüßen, wobei zu hoffen bleibt, dass spätere Bearbeiter diese zumindest als Grundlage weiterbenutzen.

Sehr knappe, aber interessante Bemerkungen zur Quellenlage leiten den Katalog ein mit einer entsprechenden Kartierung (S. 21 Abb. 5), aus der ersichtlich wird, dass die Niederlande und Westfalen mit dem nördlich angrenzenden Niedersachsen das Kerngebiet der Verbreitung bilden, wobei in diesem Raum alle Einhegungsformen vertreten sind. Südlich, im Rheinland, in Belgien und in

Frankreich, nimmt die Befundmenge nicht nur ab, es sind auch überwiegend Langgräben, die hier in Erscheinung treten. Lediglich im südlichsten französischen Arbeitsgebiet treten wieder Schlüssellochgräben auf, die nach heutigem Forschungsstand bisher durch die Luftbildarchäologie nachgewiesen sind.

Der Katalog ist zunächst nach den beteiligten Ländern in vier Abschnitte gegliedert: Belgien, Deutschland, Frankreich und die Niederlande. Dabei ist der belgische Teil in englischer, der französische in französischer, der deutsche und der niederländische Teil in deutscher Sprache abgefasst.

Der archäologische Kontext jedes Fundplatzes wird einleitend mit Details zur Grabungsgeschichte und Literaturverweisen vorgestellt. Die einzeln aufgeführten Einhegungen erhielten gleich strukturierte Code-Nummern, die sich zusammensetzen nach: Land – Bundesland (bzw. Planungsregion für Frankreich, Provinz für Belgien und die Niederlande) – Regierungsbezirk – Landkreis – Gemeinde – Gemarkung – Fundstelle und letztlich einer Nummerierung der Einzelanlagen pro Fundstelle. Das Inventar ist so konzipiert, auch bei der Vergabe der Katalognummern, dass eine Fortführung bei Neuentdeckungen jederzeit möglich ist. Hier stellt sich allerdings die Frage, wer, wie in der Einleitung angekündigt, die Datenbank (wohl in Hannover?) fortführt und wie die Fachwelt davon erfährt. Ergänzend zu den Codierungen erhielt jeder Fundplatz (Sites) Nummern bzw. Fundplatznummern (Fpl.), die sich in den Kartierungen der Verbreitungsgebiete zur besseren Orientierung der Nutzer wiederfinden. Grundsätzlich wurde jede Anlage einzeln aufgeführt, jeweils mit Beschreibung der Form, der Orientierung, Hinweise zu Grabenunterbrechungen, den Maßen, Informationen zum Fundmaterial und zu den Bestattungen, falls vorhanden Informationen zur Anthropologie und zur Datierung.

Der Katalogteil beginnt mit den belgischen Fundorten, wobei sich die Anzahl mit zehn Plätzen in Grenzen hält und lediglich ein Gräberfeldplan abgebildet wurde. Deutschland beginnt mit Niedersachsen und immerhin 31 Fundorten, deren Hauptverbreitung sich in den Landkreisen Osnabrück, Emsland und der Grafschaft Bentheim – häufig an den Flussläufen Vechte und Ems gelegen – deutlich abzeichnet. Nordrhein-Westfalen hat bisher die größte Befundmenge mit 59 Fundorten und der höchsten Anzahl an Einzelbefunden geliefert, Rheinland-Pfalz ist dagegen lediglich mit dem Fundort Mühlheim-Kärlich vertreten. Frankreich folgt mit immerhin 50 Positionen, über 70 % davon sind durch Luftbilder bekannt geworden. Die Anzahl der einzelnen Bestattungen ist aber eher gering. Dass der Katalogteil der Niederlande von den anderen etwas abweicht, dokumentiert sich bereits in der Vorbemerkung (S. 181 f.). Es wurden nur bereits publizierte Befunde erfasst, ohne dass hierunter – wie die Autoren anmerken – der Forschungsstand gelitten hätte. Das Formenspektrum betreffend wurden „etwas strengere Maßstäbe“ angelegt als für die übrigen Katalogteile.

Um die Vielfalt der Ausprägungen der hier behandelten Grabeinhegungen vor Augen zu führen, wurden möglichst viele Gräberfeld-Pläne abgebildet. Bei dem Bestreben um eine Vereinheitlichung der Abbildungen bestand die erste Priorität darin, dass alle Pläne genordet sind und möglichst gleiche Maßstäbe verwendet wurden.

Damit besonders bei größeren Gräberfeldern die Beschreibung der jeweiligen einzelnen Anlagen auf dem Plan leichter nachzuvollziehen ist, wurden meistens Zahlen in die Pläne eingefügt. Etwas problematisch ist dies beim Fundort Weener (S. 39–41). Hier wurde zwar eine Nummerierung durchgeführt, in der Beschreibung aber auf Befundnummern verwiesen. Schwierigkeiten bereitet auch Osnabrück-Gretesch (S. 50 f.) oder etwa Vechta (S. 56 Abb. 22). Hier konnten wohl keine nachträglichen Einfügungen in den Plan vorgenommen werden. Das gleiche gilt für Nordrheda (S. 67 Abb. 24), Schöppingen (S. 104 Abb. 32), Dülmen-Derneckamp (S. 107 Abb. 34), Hauenhorst (S. 127 Abb. 41), Mesum (S. 130 Abb. 42) und Telgte, Dovenacker (S. 135 Abb. 44). Die niederländischen Grabungspläne leiden teilweise unter derselben Problematik, so z. B. Westerveld-Vledder (S. 205 Abb. 74) oder Westerveld-Wapse (Beil. 7).

Im Anschluss an den Katalogteil folgen ergänzende Bemerkungen zum niederländischen Teil der Veröffentlichung durch Erik Drenth. An eine kurze Forschungsgeschichte schließt sich ein Kapitel zur Typologie an, deren Grundlagen in den Niederlanden seit den ausgehenden 70er- und den 80er-Jahren des 20. Jahrhunderts entwickelt wurden. Die Langgräben sind im Vergleich zu den Schlüssellochgräben weitaus stärker differenziert worden. Der Autor weist zu Recht darauf hin, dass einige Anlagen nicht immer eindeutig in eine allgemein gehaltene Typologie einzuordnen sind. Zusätzlich werden noch drei Verbreitungskarten der Niederlande gezeigt, auf denen Langgräben mit und ohne Pfostenkonstruktion (S. 234 Abb. 81), Langgräben mit Unterbrechungen und Öffnungen (S. 235 Abb. 82) und schließlich Langgräben mit und ohne Annex (S. 236 Abb. 83) unterschieden werden. Weitere Kapitel beschäftigen sich mit der Zeitstellung und bieten eine Zusammenstellung der verfügbaren ¹⁴C-Datierungen, mit Hinweisen zur allgemeinen Verbreitung und geographischen Lage und letztendlich zur Anthropologie. Diese kurze Ergänzung bietet eine willkommene Vertiefung des Phänomens dieser Bestattungssitten und man hätte sich für die übrigen Länder einen vergleichbaren kurzen Abriss gewünscht. Die Literatur, das Ortsregister und ein Verzeichnis der kartierten Fundplätze schließen die Veröffentlichung ab.

Das Buch bietet erstmals eine aktuelle Zusammenstellung der bronze- und früheisenzeitlichen Lang- und Schlüssellochgräben und gibt das Verbreitungsbild in der Gesamtausdehnung wieder. Viele unpublizierte Befunde mit zurzeit unterschiedlichem wissenschaftlichem, zeichnerischem oder auch restauratorischem Aufbereitungs- bzw. Bearbeitungsstand sind hier erstmalig vorgelegt worden. Das führt natürlich dazu, dass Angaben zu Gräberfeldern oder zum Fundmaterial unterschiedlich in ihrer Tiefe und ihrem Kontext ausfallen. Die einzelnen Bundesländer bzw. Provinzen sind gut kartiert, zusätzlich wäre aber eine differenzierte Kartierung des gesamten europäischen Verbreitungsgebietes wünschenswert gewesen. Hier hätten die Einzelkartierungen leicht zu einer Gesamtkarte zusammengefügt werden können.

Als erweiterbares Inventarwerk ist eine Grundlage vorhanden, das zweifellos jeder, der sich mit der Thematik in Zukunft beschäftigt, zur Hand nehmen wird. Man findet eine Beschreibung dieser Phänomene in ihrer verschiedenartigen Ausprägung, auf die leicht aufzubauen ist, obwohl weitergehende Erklärungsversuche und Auswertungen fehlen bzw. späteren Arbeiten vorbehalten sind.

Wir haben mit diesem Buch dank der länderübergreifenden internationalen Zusammenarbeit eine Veröffentlichung vorliegen, die in keiner Fachbibliothek fehlen darf.

D-26123 Oldenburg
Donnerschwer Str. 12
E-Mail: drboth@web.de

Frank Both

SABINE HORNING, Die südliche Hunsrück-Eifel-Kultur. Studien zur Späthallstatt- und Frühlatènezeit in der deutschen Mittelgebirgsregion. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie Band 153, Teil 1 und 2. Verlag Dr. Rudolf Habelt, Bonn 2008. € 145,-. ISBN 978-3-7749-3462-7. 562 Seiten, 186 Abbildungen, 6 Tabellen und 256 Tafeln.

Die Autorin Sabine Hornung legt mit dieser Publikation ihre 2006 am Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften der Johannes Gutenberg-Universität Mainz abgeschlossene Dissertation vor. Der erste Teil der Arbeit umfasst den Text, der zweite Teil einen ausführlichen Katalog, Fundlisten sowie einen erfreulich umfangreichen Tafelteil, in dem sowohl Funde als auch Befunde abgebildet werden.

Den Ausgangspunkt der Arbeit bildet die Aufarbeitung der ältereisenzeitlichen Grabfunde im südöstlichen Hunsrück und der unteren Nahe. Damit behandelt Sabine Hornung einen Raum, der bei